

Die Polit-Satire-Anarchos vom „Schuppen 68“, schon lange in LINDEN zu Hause, wollen wieder durchstarten – im schlimmsten Falle sogar für Geld.

Denken fängt mit Lachen an

Das „einzig fahrbare Lenin-Denkmal der Welt“ hat schon ein wenig Rost angesetzt. Spinnweben und wilder Wein überwuchern das HB-Männchen mit dem fotokopierten Kopf. Der Zustand des Arrangements im Garten von Klaus-Dieter Gleitze versinnbildlicht geradezu den Daseinszustand vom „Schuppen 68“: Die Luft ist ein wenig raus aus dem ehemaligen Schüler- und Studententheater, dem der heute 46-Jährige als einziger Überlebender seit 31 Jahren angehört. Nach einem „zwischenzeitlichen Tod“ haben sich die „fröhlichen Dilettanten“ jetzt aber wieder dem bierernsten Spaß verschrieben – im Stile der Avantgarde-Blödler Monty Python und der Marx-Brothers. Wer die achtköpfige Gruppe trotzdem als „Polit-Kasper“ oder „Comedy-Figuren“ abkanzeln will, dem haut Gleitze – intellektuell – auf die Finger. „Ideengeschichtlich stehen wir in der Tradition der Aufklärung“, verkündet der studierte Germanist mit Überzeugung.

Was als gewagte These daherkommt, kann Klaus-Dieter Gleitze aber durchaus begründen. „Habe Mut, Deinen eigenen Verstand zu nutzen“ – der klassische Leitsatz des Aufklärers Immanuel Kant – sei für den Schuppen 68 Vorbild. „Wir wollen nicht nur Blödsinn machen, sondern provozieren. Das ist ein gutes Mittel, um bei Leuten etwas in Gang zu setzen.“ Schließlich fange jedes Nachdenken mit einem Lachen an, wie schon der Philosoph Walter Benjamin festgestellt habe. Insofern ist die „Deutsche Meisterschaft im Sackkarrenweitwurf“ auf dem Lindener Berg natürlich ein willkommener Anlass zur Weltverbesserung. „Wir wollen halt keine ernsten politischen Forderungen stellen, sondern das System wie etwa die Schlacht der Worthülsen in Wahlkämpfen in Frage stellen und mit viel Satire konterkarieren“, referiert der Germanist, der jahrelang als Maschinenbauer arbeitete.

Nachdem das Schüler- und Studententheater in den siebziger Jahren eingeschlafen war – „viele haben geheiratet



Immer noch dem ehemaligen Schüler- und Studententheater verbunden: Klaus-Dieter Gleitze blödet auf hohem Niveau.

Kühn

oder noch üblere Karrieren gemacht“, so Gleitze – , wurde es Mitte der Achtziger in einem Schuppen in einem Hinterhof der Fossestraße wieder belebt. Seit diese Spielstätte anfangs der neunziger Jahre für die Kita Nieschlagstraße abgerissen wurde, geht das aus Lehrern, Sozialarbeitern, Maschinenbauern, Arbeitslosen und einem Kornstraßen-Veteran bestehende Ensemble spontan auf die Straße, um etwa den Lindener Marktplatz in „Marx-Platz“ umzutauften und dabei mit einem Megafon Hölderlin-Gedichte vorzutragen oder aus der Gebrauchsanweisung von Natronsalz zu lesen. Aber auch öffentliche Boxkämpfe um Arbeitsplätze gehören zum Gag-Potpourrie.

Erstmals wurde die Gruppe einem breiteren Publikum bei den Kommunal-

wahlen 1991 bekannt. Als „Liste Schuppen 68“ machte die bunte Truppe mit dem Slogan „Sie können uns kreuzweise“ und dem Programm „Inne-Zentrum raus aus Linden“ sowie „Freibier und Erbsensuppe“ von sich reden und heimste damit 0,9 Prozent aller Stimmen ein. Aber auch der „radikale Ausbau des Fossebads mit einem 50-Meter-Becken draußen und drinnen“ oder die „sofortige“ Wiederzulassung des Roten Frontkämpferbundes Linden mit angemessener Ausstattung aus Restbeständen der NVA“ waren schon Programm. Heute engagiert sich der Schuppen 68 beim Thema Arbeitslosigkeit, indem er etwa den Arbeitskreis Arbeitslose Linden unterstützt; all das ist nachzulesen auf der eigenen Homepage im Internet.

Ob sie noch einmal bei der Kommunalwahl 2001 antreten, sei noch nicht entschieden, sagt Gleitze. Schließlich wolle man keinen Mythos entzaubern, fügt er selbstbewusst hinzu. Ob sie auch mal Geld für einen Auftritt nehmen würden? „Also“, drückt der 46-Jährige mit der modischen Brille herum, doch dann platzt es heraus. „Wir sind käuflich geworden. Man kann uns heute für Weihnachtsfeiern engagieren.“

Oliver Kühn